

Man muss sich zu helfen wissen

Autor(en): **A.Sch.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 43

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-455017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wer lügt?

Da streiten sich die Leut herum,
Wohl um den Alkohol;
Der eine nimmt's dem andern krumm
Im Kampf für Volkeswohl.

Plakate prangen an der Wand:
Wer lügt? so wird gefragt:
Und für das Wohl vom Vaterland
Wird dies und das gesagt.

Mir aber ist das eine klar:
Jetzt ist die Sauserzeit!
Und wie's bei mir so üblich war,
Bin ich jetzt trinkbereit.

Ich schlürfe nun das gute Maß
Und bin dabei vergnügt;
Und frage nicht im Ernst und Spaß
Ob der, ob jener lügt. Josef Witz-Stäheli

Oberschlesischer Stoßseufzer

„O, daß man sagen könnte, der Völkerbund habe die Rechnung ohne den — Wirth gemacht!“

Man muß sich zu helfen wissen

(Aus dem Tagebuch eines Schweizer Hoteliers)

1921.

Nachdem ich ein Vierteljahr vergebens auf einen Kurgast gewartet habe, hab' ich heute die Bude zugemacht und verkauft; die Gemeinde bekommt für die 10,000 Franken ein schönes Schulhaus! Heute ist der Markkurs 5, ich bekomme also für meine 10,000 Franken netto 200,000 Mark, dafür kann ich mir schon ein ganz hübsches Hotel auf dem Schwarzwald kaufen. Wird gemacht!

1922.

Gruß vom Schwarzwald! Er sei gesegnet und gepriesen! Ich habe jetzt das ganze Haus voll Gäste aus aller Herren Länder und auch fast alle meine lieben Entlebucher Freunde sind darunter! Das Geschäft blüht, es ist eine Lust zu leben, wie der selige Ritter Ulrich von Hutten gesagt hat. Wenn das so anhält, bin ich in zwei Jahren Markmillionär!

1924.

Die Million Mark habe ich beisammen, hurra! Heute steht der Markkurs auf 50, ich habe also jetzt gerade eine halbe Million Franken! Jetzt gehe ich wieder heim ins Entlebuch und lebe von den Zinsen. Ja, man muß sich nur zu helfen wissen!

21. Gch.

Splitter

Man muß die Menschen nehmen, wie sie sind. Der Teufel nimmt sie auch so.



Mägeli: Grüehi, grüehi, Herr Mörgeli! Dänked Sie nu, geschter wär' i hjm Sid bald überchaaret worde. Natürli ist wieder kä Polizei ume gsi!

Mörgeli: Da müed Sie scho es Zug und es Ohr zuedrucke; dä säb, wo häit fölle als Schuhmanöggele fungiere, ist grüß Mitglied vom Männerchor eufere Stadtpolizei und da häit er halt grad G'sangsprob gha!

Mägeli: Wänn ich 's nächstmal aber überchaaret wird, müed mer die Schäibe grad z'leid is Grab singe! Tschau!

Zeitbildchen

A.: Was ist denn auch aus unserm Freund Meyer geworden? Man sagt, er habe nach dem Krieg eine Million „verdient“?

B.: Ja, das stimmt, er hat sie aber auch schon wieder durchgebracht! Er ist jetzt Chauffeur!

A.: So? Bei wem denn?

B.: Bei seinem früheren Chauffeur!

21. Gch.

Das Allerneueste

Eigene drahtlose Sünken unseres D. P. S.-Weltberichterstatters

Zürich. Unlänglich der Schweizer Woche wurde hier ein fliegendes Warenhaus der schönen Künste aufgetan. Es werden musikalische und dichterische Stoffe von nur bekannten und renommierten Firmen aufgelegt. Man hofft auf starken Besuch von Seiten der Interessenten.

Kom. Kaum hatte ich hier in vorsichtiger Weise als unverbürgt die Meldung publiziert, Gabriele d'Annunzio habe sich am Grabe Dantes entleibt, so tritt der natürlich noch lebende Dicht-Herr aus seinem Versteck heraus und verkündet der Italienischen Regierung, er wolle ihr zur Ausschmückung der Seier für den unbekanntem Soldaten seine gewichtige Persönlichkeit zur Verfügung stellen.

Chicago. Der vierzehnpunktige Wilson ist hier plötzlich wieder aufgetaucht. Der unglückselige „Pakt“, für den der bedauernswerte Mann sein ganzes Gehirnschmalz aufgebraucht hat, ließ ihn nicht mehr schlafen und trieb ihn von neuem auf die Rednerbühne. Stierend stand er laut dozierend auf dem Katheder, jedoch so sehr er schrie, er wurde von der Versammlung überbrüllt und mußte — wie in Paris — das Feld räumen.

Winterthur. Die kalte Jahreszeit hat noch nicht begonnen, und schon ist man hier dabei, sich gegenseitig ordentlich einzuheizen. Man schürt mit allem Nachdruck, um Woll Dampf zu erreichen. Das kann eine nette Wintertour werden.

Sug. Dem Zuge der Zeit folgend hat sich hier ein Konfession gebildet, um analog dem Goetheanum in Dornach ein Danteanum zu gründen. Man will den überreichen Stoff, den Dante's ernste Komödie bietet, gern für die Gegenwart nutzbringend (!) ausschachten. Man geht bereits mit komödienthaftem Ernst ans Werk, und ich bin überzeugt, daß auch diesen Werkmeistern die Jünger, die schwärmerischen Damen und sonstige verlaufene Seelen nicht fehlen werden.

Dapperlutto

Südtiroler Schnadahüpferl.

Die „welche Majestäät“,
Wie die Tiroler sagen,
Kam nach Bozen-Meran
Im Hofsalonwagen.
Dem Zug fuhr — o Graus! —
Eine Schutlokomotive voraus.
Dann ging's zum Brenner,
Da gab's Knige, Begeisterungslänge
Italienischer Prägung.
Die Tiroler, in Erwägung
Der — laut Kom! — „von Gott (!)
bezeichneten Grenze“
Verhielten sich still
Und dachten: Wie Gott will,
Jeh halt still!
Denn der Hofser Andree,
Der fehlt uns!
Zur Hofers Seigenkaffee
Ist zu haben —
Einfließen, ihr Knaben!
Doch die Zeit marschieret,
Zum Recht kommandiert!

Aus Groß-Zürich

„Was ist ein beträchtlicher Kontrast und paßt wie die berühmte Sauß aufs Hühnerauge?“

„Wenn die Finanzdirektion Zürich („Abteilung Steuern“) ihre Büros ausgerechnet im Niederdorf-Quartier hat!“

Briefkasten der Redaktion



Mußli. Das Mußli scheint auch zu den „nachdenkerischen“ Leuten zu gehören, wie man jetzt neumodischerweise zu sagen beliebt, daß es diesmal so wenig gedankenblüht. Im End' grübel's über den geheimnisvollen Ursprung des Wortes Sauser nach. Wir wollen das Beste hoffen!

R. J. in B. „Es ist nichts so fein gesponnen“, sagte sich der Musikreferent eines Zürcher Anzeigers, als er über Emmy Krüger schrieb: „Jeder Ton der Sängerin ist fein und bedacht gesponnen.“ Wer spinnt nun eigentlich — die Sängerin oder ihr Lobspender? Freundschaftlichen Gruß!

Freißli. Und siehe, wäre das nichts für Euch? „Mit bereicherten Sinnen, doch wenig Vermögen ausgestattet“, wünscht nämlich eine Dame in den Häfen der Ehe einzulaufen. Wenn's noch wenigstens „mit bereichernden Sinnen“ ließe, aber auch mit dem Reichthum wird es eben nicht weit her sein!

S. S. in B. Ueber die Neuinszenierung des „Wilhelm Tell“ im Wiener Burgtheater urtheilt das Neue Wiener Journal: „Diese Tellaufführung ist eine Kuriosität, aber keine originelle. Dazu fehlt es ihr an Charakter. Sie ist bloß schlecht.“ Nun werden sich unsere Regisseure und Dekorationskünstler nicht länger halten können und uns noch mit einer kubilischen Telloverschandelung beglücken. — Im gleichen Wiener Blatt werden Nobs und Baumberger wie folgt porträtiert: „Nobs, der orthodoxe Vertreter sozialdemokratischer Ueberzeugung, scharf, kantig, gemelbet, — Baumberger voll behaglicher Bonhomie, überlegen, gerundet und mit lokalem Oel in christlichem Sinne gesalbt.“ Nobs und Baumberger (Essig und Oel) zusammen, — gewiß ein nicht alltäglicher Salat!

S. S. in Z. Im ersten Abonnements-Konzert in Winterthur gelangen Werke von Haydn, Beethoven und — Ernst Bloch (!) zur Aufführung. Das ist allerdings eine Zusammenstellung, wie sie außerhalb Winterthur nicht leicht zu finden sein wird.

R. T. in B. Weil Professor Abderhalden den Ruf nach Basel abgelehnt hat, haben ihm die Jenenser Behörden einen Ehrensold von 100,000 Mark. Theaterintendant Kehm in Stuttgart, der auch nicht nach Basel wollte, soll untröstlich darüber sein, daß man ihn leer ausgehen ließ. Da sieht man's wieder: „Wenn zwei das selbe tun“ —.

R. G. in S. Was jammern Sie? Behersigen Sie lieber Heinrich Reutholds heute mehr als jemals glühenden Spruch:

Willst du kommen in die Mode,
Mach dich geltend, sei nicht faul!
Denn öffnest Du nicht selbst das Maul,
Die Andern schmelgen dich zu Lode.

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7

Literatur

Senff-Georgi, Das lustige Vortragsbuch. 400 Seiten. Preis vornehm geb. Mk. 19.50 (einfach, aller Zuschlüge). Mag Kesses Verlag, Berlin W 15. Bröhllichkeit und Trohsinn kann in dieser schweren Zeit jeder gebrauchen. Hier ist ein Buch, das uns immer und immer wieder einen erfrischenden Trunk aus der klaren Quelle des Humors tun läßt. In dem über 400 Seiten starken Buch gibt der bekannte Vortragskünstler das Beste, das Humor in Poesie und Prosa von den ältesten Zeiten bis zur jüngsten Gegenwart geschaffen und roomt er hunderttausende vom stillen Lächeln zum zwerchfellerschütternden Lachen gebracht hat. Wer sich einige Stunden helleren Genusses verschaffen oder wer in Gesellschaft etwas vortragen will, der greife nach dieser tausendfach erprobten Sundgrube des Humors und der Bröhllichkeit, die sich infolge ihrer gediegenen Ausstattung besonders als Weihnachtsgeschenk eignet.